

Liebe*r Leser*in,

dies ist eine veröffentlichte Manuskriptfassung des Titels „Milou (Adrian Loretan), Milou kehrt zurück oder die Lebenserfahrungen des Katers Milou“ von Adrian Loretan in der Buchreihe *Apeliotes. Studien zur Kulturgeschichte und Theologie* (<https://doi.org/10.3726/b20157>)

© Peter Lang, 2007.

Alle Rechte vorbehalten.

Ihr IxTheo Team

Milou kehrt zurück oder

Die Lebenserfahrungen des Katers Milou



Erstveröffentlichung ohne Bilder:

Milou (Adrian Loretan), Milou kehrt zurück oder die Lebenserfahrungen des Katers Milou, in: Rainer Kampling (Hrsg.), *Eine seltsame Gefährtin. Katzen, Religion, Theologie und Theologen*, Frankfurt a.M. (Peter Lang) 2007, 307-312 (= *Apeliotes. Studien zur Kulturgeschichte und Theologie*, Bd. 1).

Bebilderte Neuauflage: Ostern 2018

Fotos: Adrian und Franziska Loretan, Roland und Doris Meier

Vorwort

Sehr geehrter Herr Professor Kampling

Da mein Professor sich bisher nicht entscheiden konnte, ob er nun einen Beitrag für Ihr Katzenbuch schreiben will oder nicht, habe ich die Angelegenheit selbst in die Pfoten¹ genommen.

Ich habe Ihren Brief unter den Pendenzen meines Freundes gefunden, als ich wieder einmal auf seinem Pult sass, um die Umgebung besser zu überblicken.

Ich dachte mir, entweder wird er Ihnen bald antworten, oder aber ich werde es selbst tun. Im Übrigen entschuldige ich mich für meinen Katzenfreund, dass er Ihnen immer noch nicht schriftlich geantwortet hat!

So packe ich die Gelegenheit, meine Lebenserfahrungen aufzuschreiben und so einen eigenen Beitrag für Ihr Katzenbuch zu verfassen. Als „Professor der Nacht“ werde ich immer nachts schreiben, nachdem ich meine Runden im Quartier und im Haus absolviert habe. Nachts vertauschen wir unsere Rollen: Der Computer wird endlich frei, und nachdem alle im Bett sind, gehört er ganz mir. Am Tage werde ich mich dann zur Ruhe legen, wenn das Bett des Professors endlich gelüftet und die grosse gelbe Woldecke darüber ausgebreitet ist. Dann schlafe ich auf diesem Bett.

Eigentlich bin ich ein richtiger Professor, ein Professor der Nacht. Aber als Schweizer lege ich nicht so grosses Gewicht auf Titel. Ich würde mich sehr freuen, wenn meine Lebenserfahrungen in Ihrem Katzenbuch abgedruckt werden.

Hochachtungsvoll

Ihr Kollege Milou

¹ Bei uns Katzen ist dieser Ausdruck keineswegs vulgär.

1. Kindheit

Für Memoiren bin ich noch etwas jung. Aber da die Gelegenheit sich jetzt bietet, packe ich sie beim Schopf!

Am 5. Juni 1998 wurde ich zusammen mit drei weiblichen Kätzchen ins Leben geworfen, nahe der italienischen und französischen Sprachgrenze im Süden der Schweiz.

Es war ein von Frauen geprägtes Haus. In jedem Fall wurde meine Schwestern aus dem gleichen Wurf alle zuerst verschenkt, weil alle Katzenfreundinnen lieber ein weibliches Kätzchen wünschten, um mit den Kindern die Geburt junger Kätzchen zu erleben. So hat frau übersehen, dass ich mit Abstand der Schönste Nachkomme meiner Mutter Lumpi war. Wer unser Vater ist, habe ich leider bis heute nicht ausfindig machen können. Er muss aber nordisches Blut in



seinen Adern haben, denn man nennt mich gerne einen Vertreter der berühmten Main Coon oder nordischen Wildkatzen, wegen meiner auffälligen Ohren und dem buschigen Schwanz.

Mein berühmter Geburtsort

Eine meiner Schwestern wurde berühmt als Balkonspringerin. Sie sprang mehrmals vom 4. Stock hinunter, als sie sich gerade auf Vogeljagd - ganz vergass. Auch ein Beinbruch konnte ihren Übermut nicht zähmen. Einmal erschreckte sie sogar einen Stadtpolizisten, als sie hinunter sprang und mit

viel Lärm im ausgespannten Sonnenstoren landete. Beinahe hätte der Polizist, der unter dem Storen durchspazierte, einen Terrorismusalarm ausgelöst.

Mit drei Monaten trat ich meine erste grosse Reise an. Ich wurde begleitet von drei Frauen, die sich viel zu erzählen hatten und mich immer wieder staunend und besorgt betrachteten. Aus Angst vor all dem Unbekannten hatte ich etwas gehen lassen. Jedenfalls roch es in meiner Reisekiste wenig vorteilhaft. Und als wir endlich in meinem neuen Daheim ankamen, setzten mich die Leute gleich ins Katzenklo.

2. Adoleszenz

Weshalb man mich aus dem agnostischen Umfeld zu einem Theologieprofessor ins Studium geschickt hatte, habe ich nie verstanden. Schon in meiner ersten Wohnung waren Wände mit Büchern tapeziert worden. Jetzt wurden ganze Wohnzimmer damit überstellt.

Die Bücher haben aber auch ihren Vorteil: Mein Katzenfreund, der Professor, ist oft zu Hause, um in diesen Büchern zu lesen, und so gibt es manche überraschende Begegnung.

Anfänglich war mein Katzenfreund von hehren pädagogischen Grundsätzen ausgegangen. Ich sollte nachts nicht ins Schlafzimmer kommen, auf Tische sollte ich nicht springen, die Vorhänge nicht hochklettern, die Krallen nicht an der Tapete wetzen...

Inzwischen haben wir uns geeinigt: Esstische bleiben tabu. Aber meine Existenz auf Pulten wird toleriert. Einzig, wenn ich auf samtene Pfoten ins Studierzimmer schleiche und dann auf das Pult springe und meinen Freund erschrecke, dann brummt er etwas mir Unverständliches, aber ich setze mich jedenfalls zwischen seine Akten. Damit sind mir seine Aufmerksamkeit und ein paar Streicheleinheiten sicher.



Das mit dem Vorhangklettern habe ich aufgegeben. Und anstelle der Tapete habe ich jetzt einen Kratzbaum.

3. Sälihalde

Ohne falsche Bescheidenheit darf ich meine grosse Stärke als Kommunikator rühmen. An meinem ersten Wohnort war ich es, der die Menschen des dreistöckigen Hauses miteinander ins Gespräch gebracht hatte. Da es in meiner Wohnung keine Katzentüre gab, musste ich meine menschlichen Freundinnen und Freunde bemühen. Ich war dabei nicht allein auf meinen Professor und dessen Frau fixiert. Unsere direkten Nachbarn, ein Paar in jugendlichem Rentenalter, habe ich leicht auf die Seite der Katzenliebhaber bringen können. Mit etwas Charme - die Theologen sprechen von Charisma - hatte ich mir Eingang in ihre Wohnung verschafft. Seither besuchte ich sie regelmässig. Ich hatte auf dem Pult des Nachbarn einen der schönsten Aussichtspunkte

im Haus und verbrachte viele nette Stunden bei ihm. Besonders den Geruch seines verschwitzten Wanderrucksackes schätzte ich über alles.



Wollten meine Katzenfreunde aus dem Haus, riefen sie mich heimzukommen. Manchmal, wenn ich nichts besser wusste, ging ich sogar heim. Aber meistens blieb ich draussen und

machte dann den Nachbarn meine Aufwartung. Wenn ich die schwere Eingangstür zum Haus hinter mir hatte, war es ein Leichtes meine Präsenz anzumelden. Wer hat schon gerne verkratzt Türen.

Vor dem Studierzimmer meines Professors wuchs ein grosser Kiwibaum. Im Blätterwerk dieses Baumes führte ich manche Turnübung aus. So turnten wir gleichzeitig: ich im Kiwi, er in der Theologie. Zudem rissen mein Freund Sämi und ich grosse Blätter und Äste vom Kiwibaum ab. Wir benutzen diese, um uns daran zu reiben. Es war unser bestes Halsparfum.

Im Garten hatte ich einen nach mir benannten Weg, den „Milouweg“. Das kam so: Ich trippelte immer auf dem gleichen Weg vom grossen Thuja über den Rasen zum Haus, im

Winter durch den Schnee, im Sommer durchs mehr oder weniger hohe Gras. Übereinstimmend sprach man im Haus vom Milouweg, was mich natürlich mit nicht wenig Stolz erfüllt. Wer hat schon zu Lebzeiten eine nach ihm benannte Strasse!

Sämi, mein bester vierbeiniger Katzenfreund, war etwas dicklich, zugegeben, aber ein prima gutmütiger Kerl. Die Lilli war da ganz anders. Diese freche Katze kam lange nach uns ins Revier. Aber sie meinte gleich alle anderen vertreiben zu müssen. Ihr Junges hatte sie bald vor die Tür gesetzt. Der Kleine kam nie aus der Wohnung, dafür aber machte die alte Lilli die ganze Umgebung verrückt. Aber so sind halt viele grosse Tiere: Zu Hause haben sie nichts zu melden und so müssen sie in der grossen Welt ein anderes Plätzchen suchen.

Clinton war gar nicht mein Fall!

Er kam persönlich zu Besuch. Er sei gewohnt im Umgang mit Katzen, hiess es. Irgend etwas muss ich falsch gemacht haben auf dem heiklen diplomatischen Parkett. Auf einmal musste ich um mein Leben rennen. Gott sei Dank war ich geübt im Bäume klettern. Er blieb unten und kläffte wie ein Hund. Seitdem bin ich vorsichtig in politischen Fragen und in der Begegnung mit Hunden.



Im Sommer hatten wir eine grosse Terrasse. Das heisst, nicht nur im Sommer, aber im Sommer stand die Türe immer offen. Ich ging ein und aus, wie es mir beliebte. Wenn meine Katzenfreunde im Garten assen, genoss ich ihre Gesellschaft aus genügender Distanz. Ich legte mich unter die Büsche oder räkelte mich auf der Terrasse. Sämi kam auch zu uns zu Besuch. Manchmal feierten wir im Kiwibaum eine richtige Katzenparty. Die Lilli kam aber nicht in die Nähe, sonst gab es regelmässig Krach. So eine dumme Gans von einer Katze.

Im Sommer war auch das Schlafzimmerfenster immer offen. So konnte ich nachts ein und aus. Nur ich beherrschte den Sprung auf das auf 1,90m hoch gelegene Fenstersims. In der Nacht wurde der Rollladen hinausgestellt. So entstand eine ca. 45 cm breite Lücke. Als ich zum ersten Mal auf diesem Weg ins Zimmer sprang, waren die schön erschrocken. Aber bald gehörte das zu den Sommernachtsträumen. Von

meinen nächtlichen Ausflügen zurückgekehrt, ging ich aber nicht still und leise schlafen.



Wenn mein Miauen nicht genügte, sprang ich aufs Bett und tastete mich bis zum Hals der Schlafenden vor. Zuerst mit leiser Pfote. Sollte auch das nichts fruchten, spitzte

ich die Krallen. Denn ich mag nicht alleine fressen. Schliesslich hatten mir schon meine Schwesterchen immer Gesellschaft geleistet. In dieser Sache war ich klar und unmissverständlich. Hier konnte ich nicht nachgeben. Meine Leute pflegen mich ja am Tag, wenn ich schlafe, auch zu streicheln und reissen mich aus meinen schönsten Träumen. So wären wir quitt.

Dieses ganze Reich hatte ich mir in vielen Nächten aufgebaut. Ich dachte, hier würde ich alt werden. Doch auf einmal knallte es. Ich war gegen ein fahrendes Auto gerannt. Es war stärker als ich. Humpelnd zog ich davon. Mein Professor nannte es eine gute Lektion, damit ich endlich von der Strasse wegkomme.

Seit diesem Erlebnis meide ich die lärmenden Motoren. Auch die im Haus, wenn der Professor mit dem Staubsauger die

Gegend unsicher macht. Eine Sicherheitsdistanz beanspruche ich mindestens.

Auf dem Weg zur Universität begleitete ich meinen Professor und seine Frau immer ein Stück. Sie ignorierten mich auf den ersten Blick. Dabei konnte jede Katze sehen, dass sie sich freuten über diesen intelligenten Begleiter. Ich rannte immer etwas voraus, liess mich überholen und rannte wieder voraus. Aber die belebten Strassen sind aus bekannten Gründen nicht für Katzen eingerichtet. Sonst würde ich den Professor bis zur Uni begleiten.



4. Umzug

Ein Inserat in der Zeitung veränderte mein ganzes Leben. Zuerst tuschelten meine Katzenfreunde nur von einem neuen Haus. Spätestens als die vielen Kisten dastanden, wurde es konkret. Massenweise wurden Kisten gepackt. Die vielen Bücher sollten also auch mit. Jetzt wurde es für mich ungemütlich. Was geschieht mit mir?

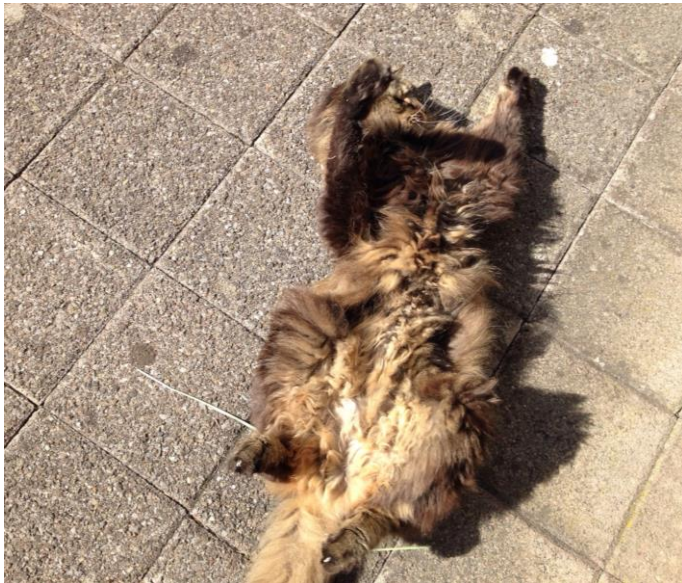
Am Umzugstag flüchtete ich mich auf die Hutablage hoch oben über der Garderobe, um das wilde Treiben zu beobachten. Aber ich konnte nicht lange zuschauen, wie sie Stück für Stück aus der Wohnung wegtrugen. Bevor es mir das Herz zerriss, ging ich zu meinen Freunden im oberen Stockwerk.

Plötzlich war es still im Haus. Alles war entfernt worden. Selbst mein heiss geliebter Katzenbaum war weg. Als es schon dunkel war, kam der Professor nochmals zurück. Als ob ich zum Tierarzt müsste, ging ich von allein in die letzte vertraute Kiste, meinen Katzenkorb. So wurde ich mit dem Auto an einen fremden Ort gefahren. Dort angekommen setzten sie mich wie eine junge Katze zuerst ins Katzenklo. Dabei hatte ich dieses Mal nichts übel Riechendes produziert.

5. Rückkehr

Danach begann meine Erkundungstour durchs neue Revier. Welch ein „Durcheinandertal“! Erst nach Tagen kehrte wieder Ordnung ein. Die Möbel, die Bücher waren vertraut. Doch alles andere? Freundschaft schloss ich zuerst mit der Wendeltreppe. Niemand beherrscht die Kunst, die Treppen

so schnell hoch und runter zu gehen wie ich. Sie ist mein liebtestes Spielobjekt im ganzen Haus.



Am Anfang hatte ich noch keinen freien Auslauf, was ich als Einschränkung meiner Katzenfreiheit empfand. Als ich mich langsam eingelebt hatte, führte ich mich so unmöglich auf, miauend, Teppich zupfend, umhertigernd,

bis die Türe geöffnet wurde.

Meine ersten Erkundungstouren waren noch sehr anstrengend. Einmal fiel ich in die Berberitzen, ein anderes Mal wurde ich auf dem Heimweg verregnet, ausgerechnet ich, der ich das Wasser gar nicht schätze.

Am ersten Tag nach den Weihnachtsferien, als der Professor nach dem Umzug zum ersten Mal wieder zur Uni ging, schaffte ich es. Ich entdeckte den Weg zurück in mein altes Revier. Genau das wollten sie doch verhindern. Allein - meine liebe Nachbarin gab mir nichts zu fressen. All meine Schmeichelkünste konnten ihr Herz nicht erweichen. Da musste der Professor mit seinen angeblich vernünftigen Argumenten dahinterstecken. Ich habe doch gehört, wie er telefoniert und nach mir gefragt hat.

Schliesslich trieb mich mein Hunger wieder zurück zu meinem neuen Heim. Hier wurde jetzt nicht gespart mit Lob und Futter und Streicheln...



Das hatten sie mir nicht zugetraut, dass ich auch den Rückweg wiederfinden würde. Aber ich gebe es gerne zu, am anderen Tag war ich noch k.o. Diese anstrengende Reise kann ich nicht jede Woche unternehmen. Doch das Wissen um die Nähe des alten Reviers und meiner alten Freunde tut meiner Katzenseele gut.

Anmerkung des Professors:

Unser lieber Katzenfreund Milou blieb uns treu bis am 24. Oktober 2016.

Nach einer kurzen Zeit mit eingeschränkter Hör- und Sehfähigkeit sowie abnehmender Fresslust kam er eines Morgens mit gebrochener Vorderpfote nach Hause. Für eine Operation war er zu alt und ein Gips zu kompliziert, da er täglichen Tierarztbesuch erfordert hätte.

So durfte er begleitet und gestreichelt meiner Frau für immer einschlafen.

Wir werden ihn vermissen.



